

KOMMUNIKATION UND SPRACHE

1. Körpereigene Kommunikationsformen	90
1.1 Basale Körperfunktionen als Ausdrucksmittel	
1.2 Mimik und Blickbewegungen	
1.3 Gestik und Zeigebewegungen	
1.4 Elementare Beziehung - Basaler Dialog	
2. Kommunikationsstrategien	93
2.1 Ja-Nein-Konzept	
2.2 Kommunikationsverlauf	
2.3 Kommunikation gestaltet Beziehung	
3. Sprachverständnis	94
3.1 Sprachliche Zuwendung	
3.2 Symbolfunktion der Sprache	
4. Lautspracherwerb	96
4.1 Übung der Sprechorgane	
4.2 Entwicklung der Lautsprache	
4.3 Differenzierter Umgang mit Sprache	
5. Unterstützte Kommunikation	99
5.1 Arbeitstechniken für die Unterstützte Kommunikation	
5.2 Kommunikationsmedien	
5.3 Gebärden	
5.4 Gestützte Kommunikation	

Kommunikation ist ein menschliches Grundbedürfnis und eine wichtige Bedingung für das subjektive Erleben von Lebensqualität.

KOMMUNIKATION UND SPRACHE

Bedeutung des Lernbereichs

Kommunikation ist ein menschliches Grundbedürfnis und eine wichtige Bedingung für das subjektive Erleben von Lebensqualität. In kommunikativen Prozessen gestalten Menschen ihre Gemeinschaft und bringen ihre Persönlichkeit zum Ausdruck. Schülerinnen und Schüler bauen kommunikative Kompetenzen im Dialog auf und wenden diese in Situationen des Alltags an. Dadurch erfahren sie sich als kommunikationsfähig und lernen auch, mit sprachlichen Beeinträchtigungen und deren Auswirkungen umzugehen.

Die als basaler Dialog bezeichnete frühe Kommunikationsform gibt beiden Partnern die Gelegenheit, Signale wahrzunehmen und auf sie zu reagieren.

Zentrale Aufgabe im Lernbereich Kommunikation und Sprache ist es, eine Grundlage für wechselseitige Verständigung zu schaffen. Im intensiven Körperkontakt bei allen täglichen Verrichtungen, im Blickkontakt, im sprachlichen Begleiten aller Handlungen, in der Verstärkung aller mimischen und gestischen Mitteilungen durch die Bezugspersonen sowie beim Spielen kommt es zur ersten Interaktion. Diese als basaler Dialog bezeichnete frühe Kommunikationsform gibt beiden Partnern die Gelegenheit, Signale wahrzunehmen und auf sie zu reagieren. Dazu werden vorsprachliche Kommunikationsweisen benutzt: Durch Berühren, Streicheln, Wiegen sowie Hören und Fühlen der Stimme eines Gegenübers wird das Fundament für eine positive Beziehung gelegt.

Folgende Stufen der Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten lassen sich nennen:

Entwicklungsstufe	Kommunikatives Verhalten	Kommunikationsmittel
1. Stufe Ungezieltes Verhalten	Das Kind drückt seine Befindlichkeit aus. Diesem Verhalten wird von der Bezugsperson eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben, es wird beantwortet.	Zur Kommunikation dienen körpereigene Mittel: Atem, Mimik, Gestik, Stimme, Körperhaltung und -spannung. Die Bezugsperson setzt neben den leiblichen Mitteln auch Bewegung im Raum, wechselseitige Spiele, Berührung und Sprache ein. Die Lautsprache wird in ersten Versuchen gebraucht.
2. Stufe Gezieltes Verhalten	Das Kind bezieht sich in seinem Verhalten auf das Objekt oder die Person, die Ziel des Verhaltens ist. Es greift nach dem Ball oder schaut zur Mutter.	
3. Stufe Partnerbezogene Äußerung	Das Kind wechselt den Blick zwischen Person und Objekt oder es schiebt die Hand der Person zum Objekt.	
4. Stufe Konventionelle Äußerung	Das Kind verwendet erste allgemein verständliche Gesten wie Kopfschütteln und Protestlaute für „nein“.	Sprache - in der Regel die Lautsprache - tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Die leiblichen Mittel treten zurück, bleiben aber stets vorhanden und bestimmen weiterhin einen Großteil der Kommunikation.
5. Stufe Symbolische Äußerung	Das Kind setzt Sprache ein. Diese muss nicht Lautsprache sein.	

Aus diesen Vorüberlegungen ergibt sich folgender Aufbau des Lernbereichs: Die ersten drei Gliederungspunkte gelten sowohl für Schülerinnen und Schüler, die lernen, sich über Lautsprache mitzuteilen, als auch für Schülerinnen und Schüler, die auf lautsprachergänzende oder lautsprachersetzennde Kommunikationsmodi angewiesen sind. In den Punkten 4. und 5. werden Inhalte aufgegriffen, die sich speziell entweder auf den Einsatz der Lautsprache oder auf die Unterstützte Kommunikation beziehen. Nachfolgende Grafik verdeutlicht den Aufbau:



Hinweise zum Unterricht

Kommunikationsförderung und Spracherziehung sind immer Teil des Unterrichtsangebots. In Schule und Unterricht sind Rahmenbedingungen zu schaffen, die erfolgreiche Kommunikation für alle Beteiligten ermöglichen und sprachliches Handeln begünstigen. Lehrerinnen und Lehrer setzen Sprache bewusst ein. Sie sind sprachliches Vorbild, indem sie prägnant und an das Sprachniveau der Schülerinnen und Schüler angepasst sprechen sowie körpereigene Gestaltungsmittel einbeziehen.

Besondere Unterrichtseinheiten und die Förderung in Kleingruppen oder im Rahmen von Einzelmaßnahmen ergänzen das gesamte Bemühen, Schülerinnen und Schüler durch Kommunikation zu Lebenssicherheit, Lebenszutauen und Orientierung in sozialen Gefügen zu führen. Das Erlernen kommunikativer Strategien und die Verwendung von Lautsprache oder unterstützenden Hilfen werden immer in das Alltagsgeschehen eingebunden. Enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist wichtige Voraussetzung für dauerhafte Lernerfolge.

Erfahrungen haben gezeigt, dass alle Kommunikationshilfen so früh wie möglich angeboten werden müssen. Diese Maßnahmen wirken sich auch auf die Entwicklung des Sprechens günstig aus. Sobald Schülerinnen und Schüler die Erfahrung machen, dass sie verstanden werden, versuchen sie verstärkt, ihre Anliegen mit all ihren Möglichkeiten zu vermitteln. So werden sie zunehmend unabhängiger von fremder Unterstützung.

Vielen Schülerinnen und Schülern ist es nicht möglich, in für sie ausreichender Weise lautsprachlich zu kommunizieren. Aus diesem Grund wurde eine Reihe sprachunterstützender und sprachersetzender Verfahren entwickelt. Neben der gesprochenen Sprache können Gebärden, Bildsymbolsysteme und elektronische Hilfen die kommunikativen Möglichkeiten erweitern oder ersetzen. Durch das Erlernen der Lautsprache oder eines Zeichensystems werden Symbolverständnis entwickelt und Denken gefördert. Das Verstehen von Sprache kann durch den sprachbegleitenden Einsatz von Gebärden unterstützt werden.

Für Schülerinnen und Schüler mit schweren Bewegungsbeeinträchtigungen müssen in Zusammenarbeit mit therapeutischen Fachkräften Hilfen und Hilfsmittel, wie etwa Lagerungskeile oder angepasste Sitzpositionen, verfügbar gemacht werden. Diese Unterstützung versetzt Schülerinnen und Schüler oft erst in die Lage, sich eindeutig auszudrücken.

Die Inhalte des Lernbereichs Kommunikation und Sprache stehen in enger Verbindung zu Zugangsweisen aus den Lernbereichen Persönlichkeit und soziale Beziehungen sowie Deutsch.

Das Erlernen kommunikativer Strategien und die Verwendung von Lautsprache oder unterstützenden Hilfen werden immer in das Alltagsgeschehen eingebunden.

Neben der gesprochenen Sprache können Gebärden, Bildsymbolsysteme und elektronische Hilfen die kommunikativen Möglichkeiten erweitern oder ersetzen.

1. Körper-eigene Kommunikationsformen

1.1 Basale Körperfunktionen als Ausdrucksmittel

Um jene Schülerinnen und Schüler zu verstehen, denen es nicht möglich ist, mit Hilfe der Lautsprache zu kommunizieren, ist das Entschlüsseln individueller, körpereigener Ausdrucksformen eine grundlegende Voraussetzung. Lehrerinnen und Lehrer lassen sich verstehend auf diese Kinder und Jugendlichen ein und nutzen deren Mitteilungen als Ausgangspunkt für den basalen Dialog. Durch sprachliche Begleitung und Interpretation erleben Schülerinnen und Schüler Bestätigung für ihre individuellen Ausdrucksmöglichkeiten. Je häufiger sie positive Rückmeldung erfahren, desto mehr trauen sie sich zu, auf sich aufmerksam zu machen und Kontakt aufzunehmen.

<i>Atemrhythmus</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Den eigenen Atemrhythmus bemerken: Atemgeräusche über Mikrofon verstärken - Erfahren, dass man durch veränderten Atemrhythmus auf sich aufmerksam macht - Mit jemandem gemeinsam hörbar atmen - Hörbares Ein- und Ausatmen mit Worten begleiten: „ein-aus“ - Den Atemrhythmus durch sanftes Vibrieren des Brustkorbs verstärken - Den Atem des anderen bewusst wahrnehmen und durch körperliche Nähe oder Auflegen der Hände auf Brustraum und Nase spüren - Die Atmung erleichtern: durch Strecken, Dehnen, angenehme Lagerung
<i>Herzschlag</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Den Herzschlag hörbar machen: im Herzrhythmus auf die Brust klopfen, mit Stethoskop hören - Erfahren, dass die eigene erhöhte Pulsfrequenz von anderen als Alarmzeichen gedeutet wird: Angst, Aufregung, Ärger - Den Herzschlag sprachlich begleiten: „Dein Herz schlägt ganz schnell, du bist aufgeregt.“ - Den Herzschlag des anderen hören: das Ohr auf die Brust der Lehrerin oder des Lehrers legen
<i>Körperspannung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Den Wechsel der Körperspannung erleben: Anspannung und Entspannung - Spiegelung und Interpretation des körperlichen Ausdrucks erfahren: „Du liegst jetzt ganz entspannt.“ - Körperspannung einsetzen, um die eigene Befindlichkeit auszudrücken: Anspannung - Abwehr, Interesse, Freude; Entspannung - Wohlbefinden, Zufriedenheit

1.2 Mimik und Blickbewegungen

<i>Mimik</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Interpretation der eigenen Mimik erfahren: „Dein Lächeln sagt mir, dass es dir gut geht.“ - Die Spiegelung der eigenen Mimik wahrnehmen: lachenden Gesichtsausdruck eines Gegenübers als Reaktion auf das eigene Lachen erleben - Die persönlichen mimischen Möglichkeiten vor dem Spiegel erproben - Zustimmung und Ablehnung mimisch ausdrücken - Unterschiedliche mimische Ausdrucksmöglichkeiten von anderen interpretieren: menschliche Gesichter, Puppen, Abbildungen
<i>Blickbewegungen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Blickkontakt einsetzen: von sich aus Blickkontakt aufnehmen, erwidern; mit Blick auf Ansprache antworten; Blickkontakt halten, durch Wegdrehen des Kopfes oder Schließen der Augen beenden - Blickbewegungen als Kommunikationsmittel einsetzen: mit den Augen etwas zeigen - Signalisieren, ob die eigene Blickbewegung verstanden wurde: Lächeln, Lidschlag, Laute - Blickbewegungen der Kommunikationspartnerinnen und -partner beobachten und interpretieren - Gegenstände, Tätigkeiten und Personen durch Hinschauen, Hindeuten auswählen: Getränke, Spielsachen, Fahrrad fahren; Personen, mit denen man etwas unternehmen möchte

1.3 Gestik und Zeigebewegungen

<i>Gestik</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Einfache Gesten ausführen und zur Verständigung einsetzen: Winken, Abwehrbewegungen - „Ja“ ausdrücken: Kopfnicken, nach oben schauen, den Mund öffnen, die Hand geben, Laute wie ah - ha, Lachen - „Nein“ ausdrücken: Kopfschütteln, nach unten schauen, Augen
---------------	--

	<p>schließen oder blinzeln, „Flunsch ziehen“, Kopf zur Seite drehen, in Streckung gehen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gestik verstehen und interpretieren - Gesten mit passender Mimik verbinden: Kopfschütteln und abweisender Gesichtsausdruck
<i>Zeigebewegungen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Zeigebewegungen ausführen: einen Wunsch ausdrücken, auf etwas aufmerksam machen - Den Kommunikationspartner oder die Kommunikationspartnerin mit einer Zeigebewegung aufrufen: „Mit Dir möchte ich mich unterhalten.“ „Du sollst etwas mit mir tun.“
<i>Bewegungsdialoge und besondere Vereinbarungen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Über ein Thema mit Hilfe von Mimik und Gestik kommunizieren: auf etwas zeigen, dazu verneinend den Kopf schütteln - Individuell vereinbarte Gesten und Mimik einüben und einsetzen: „Wenn ich Hunger habe, schaue ich so.“

1.4 Elementare Beziehung - Basaler Dialog

Um Beziehung herzustellen, die über eine Ein-Weg-Kommunikation hinausreicht, muss Schülerinnen und Schülern zugetraut werden, dass sie auf Zuwendung und Ansprache reagieren und selbst als Gesprächspartnerin oder Gesprächspartner initiativ werden können. Bedürfnis und Fähigkeit zum Dialog sind bei allen Kindern und Jugendlichen vorhanden. Für den Aufbau des basalen Dialogs ist es zunächst wichtig, dass Lehrerinnen und Lehrer Kontakt aufnehmen. Dies geschieht, indem ein Signal der Schülerin oder des Schülers aufgegriffen, imitiert und dialogisch weiterentwickelt wird. Im nächsten Schritt wird die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, etwa ein Spielzeug, gelenkt.

Für Verständnis und Anerkennung des anderen sind Zeit, intensive Zuwendung und ruhige, stressfreie Atmosphäre wichtige Voraussetzungen. Am Beginn des Dialogs steht das gegenseitige Einschwingen. Darunter ist die wechselseitige Wahrnehmung der Befindlichkeiten, der Stimmungen und des Kommunikationsbedürfnisses zu verstehen. Lebensäußerungen werden aufgenommen und begleitet.

Da der erste Kontakt oft von Lehrerinnen und Lehrern angeboten werden muss, sind im folgenden Inhaltsbereich auch deren Aktivitäten beschrieben.

<i>Gegenseitiges Einschwingen bei körperlicher Zuwendung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Körperliche Zuwendung bemerken und darauf reagieren: innehalten, Aktivitätsniveau verändern - Körperliche Zuwendung als angenehm erleben - Pflegerische Handlungen als Möglichkeit intensiven Austausches erleben: Sprache, Bewegung, Blickkontakt - In den Atemrhythmus und die Lautgebung der Schülerinnen und Schüler einschwingen - Den Rhythmus von Bewegungen der Schülerinnen und Schüler aufnehmen
<i>Erstes gemeinsames Spiel</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Das Verhalten des Gegenübers imitieren: auf etwas klopfen, einander berühren - Das gemeinsame Tun unterbrechen und nach einem Moment wieder neu einsetzen - Sich gemeinsam zur Musik bewegen - Gemeinsam ein Instrument spielen: Trommel, Klavier
<i>Gefühle der Kommunikationspartnerin / des Kommunikationspartners</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Die vermuteten Gefühle der Schülerinnen und Schüler interpretieren und spiegeln: durch Sprachmelodie, Mimik und Gestik - Gefühlen einen Namen geben: fröhlich, ärgerlich, traurig sein - Körperlichen und sprachlichen Ausdruck der Situation anpassen: Trost mit leiser Stimme und einem weichen Gesichtsausdruck, Verärgerung mit lauter Stimme
<i>Geteilte Aufmerksamkeit</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Spontane Handlungen der Schülerinnen und Schüler aufgreifen - Neue Elemente in das gemeinsame Spiel einführen: im Guck-Guck-Spiel und bei Imitationsspielen mehrere Varianten anbieten - Greifbewegungen und Gesten als Aufforderung wahrnehmen, verstehen und beantworten: geben und nehmen; wegwerfen und wiederbekommen

2. Kommunikationsstrategien

Damit Kommunikation gelingen kann, müssen Schülerinnen und Schüler Strategien entwickeln, die es ihnen ermöglichen, sich einzubringen, auf die Kommunikationspartnerin oder den Kommunikationspartner einzugehen und den Gesprächsverlauf selbst zu steuern. Hierbei sind Einfühlungsvermögen und das Einüben sozialer Verhaltensweisen von großer Wichtigkeit. Die Entwicklung von Kommunikationsstrategien stellt die Basis sowohl für das Sprechen als auch für die Unterstützte Kommunikation dar.

2.1 Ja-Nein-Konzept

Voraussetzung für die Verwendung von Ja und Nein ist die Fähigkeit, Zustimmung und Ablehnung deutlich zu äußern. Um Schülerinnen und Schülern die Kommunikation mit Ja und Nein zu ermöglichen, müssen die Ausgangsfragen genau bedacht werden:

- Intentionale Fragen lauten etwa „Möchtest du etwas trinken?“ oder „Brauchst du die Jacke?“ Sie stellen geringe kognitive Anforderungen und werden mit „ja, bitte“ oder „nein, danke“ beantwortet.
- Feststellende Fragen werden durch „ja, richtig“ oder „nein, falsch“ beantwortet. Beispiele sind: „Fährst du am Wochenende weg?“, „Hast du Hunger?“.

Die Kommunikation mit „Ja-Nein-Fragen“ verlangt große Sensibilität, da die nicht sprechende Kommunikationspartnerin oder der nicht sprechende Kommunikationspartner in hohem Maße abhängig ist von Intuition, Geduld, dem Vorwissen und der Fragetechnik der sprechenden Partnerinnen und Partner. Letztere reflektieren ihr eigenes Kommunikationsverhalten ständig. Um Missverständnisse zu vermeiden, ist es ratsam, Zwischenfragen zu stellen wie: „Habe ich dich bis zu diesem Punkt richtig verstanden?“, „Bin ich nahe dran?“ Verneinte Fragen wie „Möchtest du nicht mitkommen?“ und „Oder-Fragen“ wie „Willst du hier bleiben oder mitkommen?“ können durch „Ja“ oder „Nein“ nicht eindeutig beantwortet werden.

- Mit körpereigenen Ausdrucksmitteln zustimmen: freundlicher Gesichtsausdruck; individuelle, zustimmende Bewegungen und Laute; auf konkreten Gegenstand zeigen oder schauen
- Mit körpereigenen Ausdrucksmitteln ablehnen: abwehrende Mimik und Gestik, Schreien; auf einen anderen Gegenstand zeigen oder schauen, Gegenstand wegschieben
- Indirekt zustimmen: einen Gegenstand oder eine Handlung mit individueller Geste oder Gebärde bezeichnen; auf ein Bezugsobjekt, Foto, Symbol zeigen
- Indirekt ablehnen: auf einen anderen Gegenstand, Foto oder Symbol zeigen; eine andere Handlung mit individueller Geste oder Gebärde bezeichnen
- Direkt zustimmen: „ja“ sprechen, Kopfnicken; andere individuell vereinbarte Zeichen oder Symbole, etwa nach oben schauen, den Mund öffnen, die Hand geben, Laute wie ah - ha, grüne Karte, Smilie mit lachendem Gesicht, Pluszeichen, mit „ja“ belegte Taste mit Sprachspeicher
- Direkt ablehnen: „nein“ sprechen, Kopf schütteln; individuell vereinbartes Zeichen oder Symbol wie nach unten schauen, Augen schließen oder Blinzeln, Kopf zur Seite drehen, in Streckung gehen, rote Karte, Smilie mit ablehnendem Gesicht, Minuszeichen, mit „nein“ belegte Taste mit Sprachspeicher

2.2 Kommunikationsverlauf

Beginn der Kommunikation

- Auf sich aufmerksam machen: jemand berühren, lautieren, jemand ansprechen, herrufen
- Blickkontakt aufnehmen
- Auf den Gegenstand der Kommunikation hinweisen: jemanden an die Hand nehmen und zum gewünschten Objekt führen
- Die Kommunikationshilfe anfordern: durch Zeichen, Blickkontakt
- Die Kommunikationshilfe einsetzen: eine Taste drücken, auf ein Symbol zeigen

Aufrechterhaltung des Gesprächs

- Jemandem zuhören: Blickkontakt halten
- Auf Fragen antworten
- Erzählen
- Fragen stellen
- Aussagen der Gesprächspartnerin oder des Gesprächspartners kommentieren: staunen, lachen, rufen, zustimmen, ablehnen

	<ul style="list-style-type: none"> - Ein Thema beginnen, wechseln, beenden - Meinung äußern, zurücknehmen, ändern
<i>Gesprächsregeln</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Aufmerksam zuhören und warten, bis andere ausgesprochen haben - Sich zu Wort melden - Bei einer Sache bleiben - Niemanden auslachen
<i>Beenden der Kommunikation</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Das Gespräch gemeinsam beenden - Vereinbarungen treffen: erneute Treffpunkte, Aufgaben

2.3 Kommunikation gestaltet Beziehung

Da die Darstellung persönlicher Bedürfnisse für Schülerinnen und Schüler, die sich nicht mit Hilfe der Lautsprache mitteilen können, besonders schwierig ist, muss für die Unterstützte Kommunikation ein individuelles Vokabular zur Verfügung gestellt werden. Weitere Lerninhalte finden sich im Lernbereich Deutsch.

<i>Wünsche</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Auf Wünsche mit entsprechenden Kommunikationsformen aufmerksam machen: Ich brauche. Ich möchte. Ich will. - Ablehnung angemessen zeigen
<i>Befinden und Gefühle</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Die eigene Gefühlslage beschreiben - Sich nach dem Befinden des anderen erkundigen
<i>Hilfen erbitten</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Um Hilfe bei einer Tätigkeit bitten - Den eigenen Namen, den Wohnort, die Telefonnummer kennen und in Notsituationen weitergeben - Nach einem Weg oder einer Person fragen
<i>Fragen stellen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Fragewörter einsetzen: verbal, durch Drücken der Fragetaste - Stimme am Ende der Frage heben
<i>Beitrag zum Zusammenleben</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Andere trösten, ermutigen und loben - Mitteilungen weitergeben - Anweisungen erteilen - Anweisungen befolgen
<i>Konfliktsituationen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Diskutieren: die eigene Meinung vertreten, die Meinung anderer gelten lassen - Sich entschuldigen: angemessene Redewendungen gebrauchen - Streit schlichten: beruhigende Worte sprechen, sich bei den Konfliktparteien durchsetzen, um Gehör bitten - Hilfen im Streitfall erbitten: einen Erwachsenen, andere Schülerinnen und Schüler - Über Möglichkeiten der Konfliktlösung beraten: Konflikte in kleinen Rollenspielen, in Erzählungen und Bildergeschichten darstellen
<i>Höflichkeitsformen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Die Anredeformeln „Du“ und „Sie“ angemessen verwenden - Der Situation angepasste Grußformen kennen und anwenden - Erwachsene und Kinder mit Namen ansprechen - „Danke“ und „Bitte“ verwenden - Den Gesprächspartner anschauen
<i>Angemessenes Vokabular</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Sensibilität für verletzende Äußerungen entwickeln - Bedeutung von diskriminierenden Schimpfwörtern kennen - Humorvolle und ironische Äußerungen verstehen und angemessen verwenden

3. Sprachverständnis

Sprache als wesentliches Kommunikationsmittel des Menschen gestaltet zwischenmenschliche Beziehungen und bietet die Möglichkeit, Mitteilungen über Personen und Dinge der Umwelt zu erhalten. Vor dem Gebrauch der Lautsprache stehen die Entwicklung des Sprachverständnisses und das Erkennen der Symbolfunktion von Sprache.

Der Erwerb von Sprachverständnis ist ein lang andauernder Prozess. Ob das Verstehen von Sprache gelingt, ist oft schwer zu überprüfen. Erkennbare Reaktionen setzen ein gewisses Maß an Aktivität und Beweglichkeit bei den Schülerinnen und Schülern voraus.

3.1 Sprachliche Zuwendung

Um die Aufmerksamkeit auf Sprache zu lenken, ist es wichtig, Schülerinnen und Schüler individuell anzusprechen und ihre Nähe zu suchen, soweit sie dies zulassen.

<i>Wahrnehmung der menschlichen Stimme</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Auf die eigene und die Stimme anderer aufmerksam werden: Stimmlage variieren, Stimme verstärken, flüstern - Gesang oder Sprechgesang über unmittelbare Nähe aufnehmen und sich anmuten lassen: auf den Bauch, die Brust singen; ins Ohr summen - Für Sprache sensibel werden: zunächst durch ein Signal oder eine Berührung angesprochen werden, ausdrucksstarke Sprache erleben - Klang der eigenen Stimme hören: Aufnahme auf Kasette
<i>Persönliche Ansprache</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Ansprache als angenehm erleben: in Verbindung mit Bewegung, Körperkontakt, auditiven und visuellen Eindrücken - Spüren, dass die eigene Person angesprochen wird: körperliche Nähe, ins Ohr flüstern - Durch Angesprochenwerden das eigene Verhalten ändern: zum Sprechenden hinschauen, sich zuwenden, Atmung verändern - Sprachliche Interaktion durch Blick- und Körperkontakt intensivieren: den Sprechenden berühren, die Hand der Schülerin oder des Schülers zum eigenen Mund führen und die Lippenbewegungen spüren lassen - Das Verständnis für verbale Zuwendung durch einfache Reaktionen zeigen: lächeln, sich entspannen, den Kopf drehen - Auf Signalwörter reagieren: „Aufgepasst!“, „Hallo!“, „Hör zu!“
<i>Reime, Verse, Spiele mit Sprache</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Reime und kleine Sprachspiele erleben - Reime spielerisch gestalten: zehn kleine Zappelmänner; das ist der Daumen

3.2 Symbolfunktion der Sprache

Sprache wird zunächst undifferenziert wahrgenommen. Später werden sprachliche Symbole zunehmend mit Bedeutung gefüllt. Schülerinnen und Schüler erfahren, dass Sprache Identität kennzeichnet, dass durch Sprache Gefühle und Wünsche ausgedrückt werden können, dass Sprache die Gestaltung von Beziehungen, Wissensvermittlung und kreative Entfaltung ermöglicht. Dies geschieht in kommunikativen Handlungen und gilt sowohl für Lautsprache als auch für alle sprachergänzenden und sprachersetzenden Systeme. Weitere Inhalte sind dem Lernbereich Denken und Lernen zu entnehmen.

<i>Das Ich</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Den eigenen Namen bewusst hören: in Verbindung mit körperlicher Berührung, in erfundenen Liedern - Sich von der Nennung des eigenen Namens angesprochen fühlen: Becken bei Namensnennung leicht über dem Kopf anschlagen - Den Klang des eigenen Namens durch Vibration erleben: Schwingboden, Klangkiste - Reaktion auf die Nennung des eigenen Namens zeigen: innehalten, aufmerksam werden, sich zuwenden; Blickkontakt aufnehmen und halten, sich bewegen, einen Laut von sich geben - Das Hören des eigenen Namens mit einer Ich-Geste verbinden: sich an die Brust fassen, auf sich zeigen
<i>Das Du</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Erfahren, dass alle Personen Namen haben: Schülerinnen und Schüler im Morgenkreis benennen, Besucherinnen und Besucher im Unterricht mit Namen vorstellen - Kontakt mit dem benannten Gegenüber herstellen: taktil, optisch, akustisch - Auf die angesprochene Person zeigen
<i>Umwelt</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Erfahren, dass Gegenstände und Tiere einen Namen haben - Mit den benannten Gegenständen spielerisch umgehen: Suchspiele, Versteckspiele

<i>Tätigkeiten</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Erleben, dass eine Handlung mit Sprache erfasst und beschrieben werden kann: „Ich bringe dir das Wasser.“ - Wiederkehrende Situationen und Tätigkeiten immer mit den gleichen Worten oder Satzmustern beschreiben: „Die Stunde ist aus.“ - Tätigkeiten sprachlich begleiten: „Ich setze dich in den Rollstuhl.“ „Du wäscht dir die Hände.“
<i>Eigenschaften</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Häufige Eigenschaftswörter verwenden: gut, schlecht, schön, heiß, warm, kalt, viel, wenig, laut, leise - Eigenschaftswörter in ihrer Bedeutung erleben: warmes Kirschkerneisen im Nacken spüren, laute - leise Musik hören
<i>Aufforderungen und Verbote</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Aufforderungen gemeinsam mit der Lehrerin oder dem Lehrer nachkommen - Das Verständnis für Aufforderungen und Verbote durch mimische und gestische Begleitung erleichtern: Kopf schütteln, erhobener Zeigefinger; einladende, auffordernde Geste - Einfache Aufforderungen verstehen und befolgen: „Schau her!“, „Komm!“, „Gib mir!“ - Das Wort „nein“ als Hinweis auf ein Verbot verstehen - Verbote verstehen und beachten
<i>Raum- und Zeitbeziehungen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Sprache mit Raumwahrnehmung verbinden: „Da schau, da ist...“, „Wo ist...?“ - Positionen von Personen und Gegenstände im Raum beschreiben und wichtige Begriffe für die räumliche Orientierung immer wieder verwenden: oben, unten, dort, hinten, vorne, - Ort- und Raumbezeichnungen verwenden: draußen im Klassenzimmer, zu Hause, an der Garderobe - Wichtige Begriffe für die zeitliche Orientierung immer wieder verwenden: gestern, heute, jetzt, bald, morgen, abends; Wochentage, Tageszeiten

4. Lautspracherwerb

Bei Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung können sehr unterschiedliche Formen von Beeinträchtigungen des Sprechens auftreten. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Die Abklärung von organischen Beeinträchtigungen und des Hörvermögens stellt eine wichtige Grundlage für pädagogische Maßnahmen dar. Auch psychosoziale Faktoren wie familiäres Umfeld, Zweisprachigkeit und persönliche Entwicklungsgeschichte sind von großer Bedeutung und finden im Unterricht Berücksichtigung.

Nicht für alle Schülerinnen und Schüler steht das Erlernen einer phonetisch und grammatikalisch richtigen Sprache im Vordergrund. Laute und einzelne Worte, die von emotionaler Bedeutung sind, können für die Verständigung ausreichen. Lehrerinnen und Lehrer gehen auf diese einfachen Mitteilungsformen mit Antworten ein, die für Schülerinnen und Schüler verständlich und altersangemessen sind.

Ein spezielles Angebot zur Verbesserung des Sprach- und Sprechvermögens führt nur dann zu Fortschritten, wenn es in vertrauensvoller Atmosphäre stattfindet.

Bei Entwicklungsverzögerungen im Spracherwerb kommt dem Aufbau der Lautsprache unter sprachtherapeutischen Gesichtspunkten große Bedeutung zu. Hierzu ist die Kenntnis der wichtigsten Stufen der Laut- und Sprachentwicklung notwendig.

4.1 Übung der Sprechorgane

Die Übungen lassen sich in den Tagesablauf integrieren und sind vor allem dann hilfreich, wenn sie häufig wiederholt werden. Die Anleitung durch logopädische Fachkräfte oder Sprachheilpädagoginnen und Sprachheilpädagogen ist unabdingbar.

<i>Stimulation der Sprechorgane</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Den Mundbereich stimulieren: Kiefermuskulatur, Mundmuskulatur, Lippen; Zunge massieren, abklopfen, ausstreichen; mit unterschiedlich harten Pinseln, Schwämmchen - Grundfunktionen mit geeigneten Hilfsmitteln anregen: saugen, schlucken; auf Beißringen und auf harten Brotstücken beißen, kauen - Mimische Übungen ausführen: Augen öffnen und schließen,
-------------------------------------	--

<i>Atemfunktion</i>	<p>Nasenflügel bewegen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verschiedene Atemtechniken erleben und verstärken: Bauchatmung, Brustatmung; tief einatmen, Luft anhalten, ausatmen - Das Ausatmen hörbar machen: beim Ausatmen blasen; mit Selbstlauten oder auf m, l, r, s, sch stimmhaft ausatmen - Den Atem sichtbar machen: einen Spiegel anblasen - Puste- und Blasübungen ausprobieren: brennende Kerze ausblasen, Wattekugeln über den Tisch blasen, Feder am Faden anpusten, kleine Blasinstrumente spielen - Mund- und Nasenatmung differenzieren: durch den Mund einatmen, durch die Nase ausatmen und umgekehrt - Die Atmung durch das Hören meditativer Musik vertiefen
<i>Bewegungsdifferenzierung der Sprechwerkzeuge</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Lippenbewegungen üben: auf den Lippen kauen, Lippen aufeinander pressen, Strohalm mit den Lippen aufnehmen und festhalten, einen „Rüssel“ formen - Kieferbewegungen üben: den Mund weit wie ein Löwe öffnen, mit den Zähnen klappern, kauen und dabei sprechen, Korke zwischen den Zähnen halten und dabei sprechen, Kaugummi kauen - Zungenübungen ausführen: Zähne mit der Zunge putzen, Lippen umfahren, mit der Zunge Kinn und Nase berühren - Gaumensegel- und Kehlkopfbewegungen üben: laut gähnen, auf „hahaha“ oder „hehehe“ lachen, mit Wasser gurgeln - Mundbewegungen ertastbar und spürbar machen: Spiegel, vibrotaktile Sprechhilfen

4.2 Entwicklung der Lautsprache

Die lautsprachliche Entwicklung kann starke Schwankungen und Unregelmäßigkeiten aufweisen. Es werden deshalb im Unterricht immer die Laute, Worte und Aussagen aufgegriffen und weiterentwickelt, die von den Schülerinnen und Schülern selbst kommen und für sie von emotionaler Bedeutung sind. Ein funktionales Trainieren einzelner Laute ist nicht empfehlenswert. Alle Übungen zum Lautspracherwerb weisen Sinnbezug auf und werden in einen spielerischen Rahmen eingebunden. Es werden Raum und Zeit gegeben, damit Schülerinnen und Schüler Gelegenheiten zum Sprechen finden. Situationen sind so zu gestalten, dass sie zu stimmlichen Äußerungen anregen. Die Verwendung lautsprachbegleitender Gebärden und anderer Hilfsmittel aus der Unterstützten Kommunikation können den Lautspracherwerb unterstützen.

<i>Undifferenzierte, stimmhafte Äußerungen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Sich durch motorische oder taktile Anregungen zur Lautäußerung motivieren lassen: Hoppe-Reiter-Spiele, Bewegungsspiele mit rhythmisierender Sprache - Sich durch geschmackliche oder olfaktorische Eindrücke zur Lautäußerung anregen lassen: mmh, oh, äh - Sich durch akustische Anregungen zu Lautäußerung motivieren lassen: Quietschtiere, Hupen, Klänge und Tonfolgen, Verse, Reime - Sich durch optische Anregungen zu Lautäußerung motivieren lassen: optisch ansprechendes Spielzeug - Geräusche imitieren: Hupen, Tierlaute
<i>Einzellaute und Lallmonologe</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstlaute und Vokal-Konsonant-Verbindungen situationsbezogen entwickeln: Aaaaah - das schmeckt gut. Schschsch - der Zug kommt. - Erleben, dass lautsprachliche Äußerungen mitlautiert, verstärkt und in Dialogform mehrfach wiederholt werden - Silben und Laute in kleine Lieder einbinden: Lalala, der Tom ist da. - Laute verschiedener Tiere nachahmen: Hund macht wauwau, Taube macht gugu.
<i>Einwortsätze</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Wichtige Begriffe des Alltags kennen und sprechen lernen - Sich am häufigen Wiederholen selbst gesprochener Wörter freuen: Lieblingsgegenstände erkunden und gleichzeitig benennen

	<ul style="list-style-type: none"> - Durch Fragen zu Einwortantworten angeregt werden: „Was soll ich bringen?“ - Neue Wörter durch Betonung besonders hervorheben
<i>Mehrwortsätze</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Zweiwortverbindungen ohne Satzmuster verwenden: einen Gegenstand und eine Eigenschaft gleichzeitig benennen - roter Ball - Einfache Redewendungen des täglichen Sprachgebrauchs kennen und verwenden: Guten Tag. Ich habe Hunger. Ich möchte spielen. - Sich zum Sprechen grammatikalisch richtiger Sätze anregen lassen: „Da Auto“ - „Da ist ein Auto.“ - Bestimmte und unbestimmte Artikel verwenden - Einfache Aussagesätze mit Artikeln bilden: „Das ist der Kopf.“ - Einzahl und Mehrzahl bilden - Hilfsverben kennen und anwenden: „Ich will.“ „Ich kann.“ - Aussagen verneinen - Persönliche Fürwörter im Satz verwenden: „Ich habe eine Nase.“ - Zeitwörter in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft verwenden

4.3 Differenzierter Umgang mit Sprache

Im gesamten Unterricht sollen Schülerinnen und Schüler immer wieder zu Verbalisierung angeregt und angeleitet werden. Zum Umgang mit Sprache gehört auch, die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten im Alltag aktiv und selbstbewusst einzusetzen. Weitere Lerninhalte finden sich im Lernbereich Deutsch.

<i>Aussagen über die eigene Person</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Auf sich zeigen, wenn der eigene Name genannt wird - Das Pronomen „Ich“ verwenden - Die eigene Person beschreiben: Körperteile, Kleidung, besondere Merkmale
<i>Aussagen über andere Personen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Auf Personen zeigen, von denen gesprochen wird - Das richtige Pronomen verwenden: er, sie, du, ihr - Andere Personen beschreiben - Personen vergleichen: Geschlecht, Alter, Größe, besondere Merkmale
<i>Aussagen über Gegenstände</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Gegenstände beschreiben: Objekterkundung - Beschriebene Gegenstände erraten: „Ich sehe was, das du nicht siehst.“
<i>Aussagen über Tätigkeiten und Erlebnisse</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Eigene Tätigkeiten beschreiben: handlungsbegleitend, in Vor- und Rückschau - Passende Zeitformen verwenden: in der Vergangenheit vom Wochenende erzählen - Tätigkeiten anderer Personen beobachten und beschreiben - Einwortsätze ergänzen
<i>Aussagen über Beziehungen zu Gegenständen und Personen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Besitzverhältnisse sprachlich eindeutig ausdrücken - Raumbeziehungen in Worte fassen - Zeitangaben verwenden: heute, gestern, morgen, gleich, sofort, später
<i>Oberbegriffe, Wortfelder und Wortfamilien</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Oberbegriffe finden - Sachliche Wortfelder zur Strukturierung der Umwelt bilden: nach Funktionen, Qualitätsmerkmalen und Tätigkeiten - Wortfamilien bilden: Rad - Dreirad, Fahrrad
<i>Grammatikalisch richtige Sprachformen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Zeitformen anwenden - Artikel richtig verwenden und zuordnen - Pronomina einsetzen - Vergleiche und Steigerungsformen anwenden: Evi ist größer als Markus. - Satzstellung beachten

Lebendige Sprachgestaltung

- Reime, Verse, Gedichte selbst erfinden oder nachsprechen
- Gerne vor anderen sprechen
- Verstärkung über Mikrofon erleben
- An Frage-, Antwort- und Rufspielen teilnehmen
- Erlebnisse erzählen
- Geschichten nacherzählen
- Bildergeschichten in eigenen Worten erzählen
- Theater- und Hörspiele mitgestalten
- Über die eigene Sprachgestaltung reflektieren: Aufnahme auf Tonträger

5. Unterstützte Kommunikation

Das Konzept der Unterstützten Kommunikation umfasst eine Vielzahl von Methoden, die dazu dienen, die Verständigungsmöglichkeiten für nicht sprechende Menschen zu erweitern. Die unterschiedlichen Kommunikationsformen werden dabei nicht isoliert eingesetzt. Vielmehr versteht sich die Unterstützte Kommunikation als multimedialer Ansatz, in dem alle Ausdrucksmöglichkeiten und Hilfsmittel gleichwertig berücksichtigt werden. Das Erlernen dieser Kommunikationsform dient einem zweifachen Ziel: Es soll der Spracherwerb unterstützt und ergänzt werden; es soll aber auch eine alternative Form der Kommunikation gewährleistet werden, wenn die betroffene Person nicht in der Lage ist, die Lautsprache zu verwenden. Zur Grundlage des Lernangebots der Unterstützten Kommunikation vergleiche Punkt 1: Körpereigene Kommunikationsmöglichkeiten. Die folgenden Inhalte bauen darauf auf.

5.1 Arbeitstechniken für die Unterstützte Kommunikation

Für Schülerinnen und Schüler, die nicht mit Hilfe der Lautsprache kommunizieren, kann durch vielfältige Erschwernisse die Verständigung beeinträchtigt sein:

- Sie haben keine Möglichkeiten, Fragen zu Vorgängen zu stellen, die um sie herum geschehen.
- Wünsche, Ziele und Gefühle können nicht ausgedrückt, Erlebnisse nicht berichtet werden.
- Es ist mit Schwierigkeiten verbunden, ein Gespräch selbst zu beginnen.
- Es besteht die stete Gefahr der Fremdbestimmung.

Bei der Verständigung mit Hilfe körpereigener Ausdrucksformen sind Schülerinnen und Schüler darauf angewiesen, Gesprächsangebote zu erhalten. Bei der Themenfindung spielen Zufall, Vorwissen und Intuition der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner eine herausragende Rolle.

Wenn Schülerinnen und Schüler, die sich kaum oder nicht über Lautsprache mitteilen können, wiederholt die Erfahrung machen, nicht verstanden zu werden, dann mindert das ihre Bereitschaft, überhaupt kommunizieren zu wollen. Menschen mit diesen Erfahrungen verhalten sich oft angepasst oder zurückgezogen. Sie wirken mitunter auch resigniert. Andere versuchen immer wieder ihre Anliegen deutlich zu machen, werden aber nicht verstanden und treffen häufig in ihrer Umwelt auf ungeduldige Reaktionen. Auch herausforderndes Verhalten, Selbst- und Fremdaggressionen können Ausdruck dieser kommunikativen Notsituation sein.

Um mit nicht sprechenden Schülerinnen und Schülern erfolgreich zu kommunizieren, reflektieren Lehrerinnen und Lehrer beständig ihr eigenes Kommunikationsverhalten und entwickeln Formen angemessener Kommunikation:

- Sie äußern echtes Interesse an den Mitteilungen der Schülerinnen und Schüler.
- Sie beachten alle Kommunikationssignale.
- Sie reflektieren die Gesprächsführung: Fragen eindeutig stellen, Verständnis deutlich signalisieren, genügend Zeit zum Antworten geben, Strategien zur Erfassung des von der Schülerin bzw. dem Schüler initiierten Gesprächsthemas entwickeln, Gesprächsabbrüche vermeiden.

Folgende Rahmenbedingungen ermöglichen im Schulalltag gelingende Gesprächssituationen:

- sich Zeit für Gespräche nehmen,
- Kommunikationsmedien bereitstellen,
- Freiräume für Einzelarbeit gewähren.

Je weniger Ausdrucksmöglichkeiten Schülerinnen und Schüler besitzen, desto schwieriger ist es, ein geeignetes Vokabular zu finden und zur Verfügung zu stellen. Es bietet sich an, zuerst Wörter zu verwenden, mit denen Schülerinnen und Schüler Spiel- und Alltagssituationen steuern können wie „noch mal“, „aus“, „fertig“, „alle-alle“, „fort“, „helfen“, „alleine“. Das Vokabular sollte möglichst vielseitig einsetzbar und an individuellen Interessen orientiert sein. Zunächst bietet es sich an, ein „Vokabelheft“ in Zusammenarbeit mit allen Personen zu erstellen, die mit der Schülerin oder dem Schüler arbeiten und leben. Bereits vorhandene, gegebenenfalls auch unkonventionelle Möglichkeiten der Verständigung werden anerkannt und einbezogen. So benötigt ein Schüler, der bereits durch Schmatzen Durst signalisieren kann, nicht vorrangig ein Zeichen für

„trinken“. Vielmehr kann über eine Erweiterung des Repertoires durch die Begriffe „Saft“, „Tee“ oder „Cola“ nachgedacht werden.

Im Rahmen der Unterstützten Kommunikation müssen folgende wesentlichen Aspekte bedacht werden:

Ansteuerung

Für Schülerinnen und Schüler mit schweren motorischen Beeinträchtigungen werden die Möglichkeiten für die Ansteuerung der externen Kommunikationshilfen individuell angepasst. Hierbei ist der Besuch einer Ele-cok-Beratungsstelle unbedingt anzuraten.

Vokabularpräsentation

Um zu vermeiden, dass Schülerinnen und Schüler häufig umlernen müssen, ist große Sorgfalt auf die Anordnung des Vokabulars zu verwenden. Dies wird umso bedeutsamer, je größer der verwendete Wortschatz ist. Festgelegte motorische Muster zum Abrufen der Zeichen führen zu einer Automatisierung und damit zu einer effektiven Nutzung des Vokabulars.

Kodierung

Beim Einsatz von elektronischen Sprachgeräten kommt der Kodierung große Bedeutung zu: Wenn man mehr Aussagen aufnehmen möchte als Tasten zur Verfügung stehen, kann das Vokabular so gespeichert werden, dass es durch Kombination mehrerer Tasten abgerufen wird.

<i>Basiskompetenzen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Etwas bewirken: durch Drücken einer Taste ein Lied erklingen lassen, Gruppenspiele durch Bedienen der Sprachtaste steuern - „Ochs am Berg“, „Feuer, Wasser, Erde, Luft“ - Die Kommunikationshilfe akzeptieren und fordern - Zur Kommunikation bereit sein: Blickkontakt halten - Dem eigenen Kommunikationsbedürfnis Nachdruck verleihen: so lange lautieren, bis jemand kommt; bei Missverständnissen einen erneuten Mitteilungsversuch beginnen - Interaktionsregeln wahrnehmen: erkennen, wann man an der Reihe ist - Die Gesprächspartnerin, den Gesprächspartner auswählen: akustische Mitteilungen auf Sprachausgabegeräten
<i>Ein Gesprächsthema finden</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Mit Hilfe eines „Ich-Buchs“ von sich selbst erzählen: mit Vorlieben, Abneigungen, speziellen Bedürfnissen und Kommunikationsmöglichkeiten in einer reich bebilderten Mappe - Aktuelle Ereignisse notieren und täglich austauschen: Mitteilungsheft, Tagebuch; Erlebnisse aus Schule, Elternhaus, Internat
<i>Ansteuerung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Mit verschiedenen Körperteilen selbst zeigen: Finger, Hand, Kopf, Fuß, Knie - Symbole und Bilder in individuell angepasster Größe und Anordnung treffen - Mit Hilfsmitteln zeigen: Stab, Stütze - Tasten bedienen: mit einem Finger und dosiertem Druck, mit (Kopf)Stab oder optischem Sensor, mit Joystick - Ein vereinbartes Signal der Zustimmung bzw. Ablehnung geben, wenn auf das gewünschte Zeichen gedeutet wird: Partnerscanning - Einen Zeiger anhalten, wenn er auf das gewünschte Symbol, die gewünschte Zeile oder Spalte zeigt: automatisches Scanning - Verschiedene Aussagen über Kopfhörer hören und die gewünschte Aussage durch Tastendruck hörbar machen: akustisches Scanning
<i>Vokabularorganisation</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Einzelne Zeichen verwenden: auf einer Steckleiste, Klett- oder Magnettafel angebracht, in einer Schachtel aufbewahrt - Sich mit Hilfe von Medien mitteilen, die auf einer Ebene angeordnet sind: Einzelkarten, Tafel, Leporello - Situationstafeln im Kontext benutzen: Tischset mit Vokabular zum Thema Essen, Tafel zum Thema Puppenspiel - Sich mit Hilfe von Medien mitteilen, die auf mehreren Ebenen angeordnet sind: Ringbuch, Visitenkartenbüchlein, Schnellhefter, selbstklebende Fotoalben - Das Vokabular nach Oberbegriffen ordnen: Personen, Tätigkei-

	<ul style="list-style-type: none"> - ten, Gefühle - Das Vokabular nach Situationen ordnen: in der Schule, bei der Krankengymnastik, zu Hause - Sich an der farblichen Kennzeichnung der verschiedenen Themenbereiche orientieren - Hilfen zum Umblättern nutzen: Schlaufen aus Leder, Karton mit ausgestanzten Grifföchern - Die Notwendigkeit eines neuen Symbols artikulieren
<i>Kodierung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Aussage durch Kombination von mehreren Tasten auslösen: Wortstrategien - Aussage durch zwei Blicke auswählen: 16 verschiedene Aussagen werden in Vierergruppen angeordnet. Mit dem ersten Blick wird eine Vierergruppe, mit dem zweiten Blick die Position innerhalb der gewählten Vierergruppe bestimmt.

5.2 Kommunikationsmedien

Beim Einsatz von Kommunikationsmedien sind die benötigten Zeichen immer sichtbar. Daher werden geringere Anforderungen an die Merkfähigkeit gestellt als bei der Verwendung von Gebärden. Zudem können sich Kommunikationspartnerinnen und -partner jederzeit einen Überblick über den zur Verfügung stehenden Wortschatz verschaffen.

Kommunikationsmedien haben den Nachteil, dass sie stets verfügbar sein müssen - etwa beim Essen, auf der Toilette, am Arbeitsplatz und im Schulbus. Dies kann mit erheblichem Aufwand verbunden sein. Dennoch ist es zwingend erforderlich, dass die Kommunikationshilfe in jeder Situation erreichbar ist.

Im Prozess des Vertrautwerdens mit den Symbolen muss immer sowohl die Darstellungsweise mit ihren unterschiedlichen Abstraktionsmöglichkeiten als auch die technische Handhabung erlernt werden. Bei der Auswahl des Mediums sollte die Erweiterbarkeit mitbedacht werden. Häufiges „Umlernen“ ist zu vermeiden.

Gegenstände und Bezugsobjekte

Gegenstände eignen sich, um Bedürfnisse auszudrücken, um etwas auszuwählen und Entscheidungen zu treffen.

Über Bezugsobjekte können Informationen veranschaulicht werden. Es bietet sich an, Gegenstände wie Tasse, Teller, Windel, Wärmflasche, Badehose oder Kassette in einer „Mitteilungskiste“ oder einem „Mitteilungsregal“ bereitzuhalten. Diese Ablage sollte für Schülerinnen und Schüler stets zugänglich sein.

Fotos

Ein Foto ist die Form der zweidimensionalen Wiedergabe, die der Wirklichkeit am ähnlichsten ist. Bei der Auswahl des Fotomaterials sind individuelle Wahrnehmungsfähigkeiten zu berücksichtigen. So sind etwa für manche Schülerinnen und Schüler klar strukturierte Symbole leichter zu erkennen als Fotos. Gut geeignet sind Fotos mit wenigen Details und einem kontrastreichen Hintergrund. Besondere Bedeutung erhalten Fotos im Zusammenhang mit der Darstellung von Personen.

Bilder und Symbole

Es gibt eine Vielzahl von Symbolsystemen. Eine Symboltafel kann aus verschiedenen Systemen bestückt werden. Für Menschen, die nicht lesen und schreiben, dienen Bildsymbole als Schriftersatz.

Sprachausgabegeräte

Mit Sprachausgabegeräten erleben Schülerinnen und Schüler die Macht von Sprache. Lautsprachliche Äußerungen erzielen außerordentliche Wirkung: Kinder und Jugendliche sind in der Lage, auf sich aufmerksam zu machen, auch wenn kein Sichtkontakt besteht; gegenüber Fremden können sie sich verständlich machen. Über die Entwicklung neuer Sprachausgabegeräte müssen Lehrerinnen und Lehrer stets informiert sein.

<i>Gegenstände</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Aus konkreten Gegenständen auswählen: Apfelsaft oder Orangensaft - Aus Bezugsobjekten auswählen: Badehose bedeutet „Ich möchte schwimmen.“ Trommel bedeutet „Ich möchte Musik machen.“ - Mit Hilfe konkreter Gegenstände von Erlebnissen berichten und Fragen stellen
<i>Fotos</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Auf Fotos zeigen: Personen, vertraute Gegenstände, Tätigkeiten - Mit Hilfe von Sofortbildfotos erzählen: Thomas war heute krank. Hier habe ich im Schullandheim geschlafen.
<i>Bilder und Symbole</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Auf Bilder zeigen, die einen konkreten Gegenstand, eine konkrete Situation oder Handlung darstellen: Ball, Frühstück, Fahrrad fahren

	<ul style="list-style-type: none"> - Symbole aus Systemen, die möglichst realitätsnahe Abbildungen enthalten, erkennen und auswählen: PCS, Aladin, Touch'n talk, Löb - Symbole verstehen und verwenden, die kein Bild produzierendes Vokabular abbilden: gestern, heute, morgen, nochmal, danke. Ich habe eine Frage. Du verstehst mich nicht. - Abstrakte Symbolsysteme mit grammatikalischen Strukturen verstehen und anwenden: Bliss - Sätze mit mehreren Symbolen bilden
<i>Schrift</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Ganzwörter kennen und zur Kommunikation einsetzen: Namensschilder, Stundenplan - Sich durch Schreiben mitteilen: auf der Buchstabentafel, an der Computertastatur
<i>Elektronische Hilfen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Einfache Sprachtasten benutzen: einen guten Morgen wünschen, jemanden rufen, einen Freund zum Geburtstag einladen - Sprachtasten mit serieller Speichermöglichkeit bei ritualisierten Abläufen benutzen: einkaufen, Bilderbuch lesen - Sich mit Hilfe von Sprachausgabegeräten mitteilen: durch direkte Ansteuerung, durch Scanning - Kommunikationssoftware anwenden: akustisches Scanning, Schreibprogramme

5.3 Gebärden

Man kann zwei Arten von Gebärden unterscheiden. Die Gebärdensprache der Gehörlosen, die „Deutsche Gebärdensprache“ (DGS), hat eine eigene Grammatik, die in Flexionsformen und Syntax deutlich von der Lautsprache abweicht und daher schwer zu erlernen ist. Zur Förderung nicht gehörloser Kinder und Jugendlicher mit Beeinträchtigungen im Bereich der Kommunikation bieten sich die lautsprachbegleitenden Gebärden (LBG) an, die der gesprochenen Sprache Wort für Wort folgen und deshalb einfacher zu erwerben sind. Die für die Verständigung eingesetzten Gebärden beschränken sich in der Regel auf Schlüsselwörter. So kann die wesentliche Aussage eines Satzes deutlich gemacht werden. Für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung steht eine Vielzahl von Gebärdensammlungen zur Verfügung, deren Ausgangspunkt die natürlichen Gebärden sind.

Gebärden sind eine effektive und schnelle Kommunikationshilfe, da sie überall spontan verwendbar sind. Zugleich kann das Vokabular nahezu beliebig erweitert werden und der Einsatz ist weitgehend unabhängig von Hilfsmitteln.

Der Gebrauch von Gebärden erfordert ein hohes Maß an Merkfähigkeit, da die Bewegungen aus dem Gedächtnis abgerufen werden. Bei eingeschränkten motorischen Möglichkeiten ist auch eine abgewandelte Ausführung der Gebärde zu akzeptieren.

Bei der Vermittlung eines Gebärdenvokabulars sind folgende Aspekte zu beachten:

- Auswahl der Gebärde entsprechend den Bedürfnissen und Interessen der Schülerinnen und Schüler
- Einsatz konkreter Gebärden: für den Begriff „essen“ nicht die abstrakte Gebärde für das Verb „essen“ verwenden, sondern die konkreten Gebärden für Lebensmittel wie etwa Keks, Wurst, Apfel
- Unmittelbare Abfolge von Gebärde und Handlung
- Erlernen der Gebärde durch Nachahmung, Handführung, Automatisierung, mit Hilfe von Abbildungen
- Beachtung von gutem Blickkontakt und Lichteinfall
- Unterstützung des Gebärdenausdrucks durch prägnante Sprache und deutliche Mimik
- Akzeptanz individueller Gebärden

Gebärden sind auch dann verwendbar, wenn sie von Schülerinnen und Schülern nicht selbst ausgeführt werden können. Gebärden unterstützen den Erwerb des Sprachverständnisses.

Das Erlernen von Gebärden vollzieht sich in folgenden Schritten: Gebärden zeitgleich imitieren, zeitlich versetzt imitieren, aus dem Gedächtnis wiederholen, spontan und situationsbezogen verwenden.

<i>Verständnis für Gebärden</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Bewegungen kontextbezogen ausführen: Fingerspiele, Spiellieder - Sich zum Mitgebärden anregen lassen: beim Vorlesen von Bilderbüchern; bei Spielen wie „Mein rechter, rechter Platz ist leer.“ - Symbolfunktion von Gebärden erfassen: eine gebärdete Aufforderung verstehen und befolgen
<i>Erlernen von Gebärden</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Eine Gebärde im situativen Zusammenhang beobachten: Reiben der Hände bedeutet Hände waschen. - Sich eine Gebärde einprägen: mit Hilfe mimischer und lautsprachlicher Begleitung der Lehrerinnen und Lehrer

	<ul style="list-style-type: none"> - Einfache, konkrete Gebärden erlernen: für Essen, Toilette, Morgenkreis, Pause, Unterrichtsfächer - Abstrakte Gebärden erlernen: für später, noch mal, fertig
<i>Anwendung von Gebärden</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Gebärden spontan und situationsbezogen einsetzen - Mehrwortsätze durch Aneinanderreihung von Schlüsselwörtern bilden: Die Schule ist aus; der Bus fährt nach Hause. - Gebärde für Schule + Gebärde für aus + Gebärde für Bus + Gebärde für zu Hause
<i>Merkmale für Gebärden</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Gebärden sammeln: in Kombination mit Symbolen und/oder Schrift; in einer Mappe, auf einem Poster - Zu Bildern gebärden: Tagebuch, Buch - Gebärdenlexika und geeignete Computerspiele nutzen: Gebärdenassistent

5.4 Gestützte Kommunikation

Facilitated Communication (FC) - Gestützte Kommunikation - ist eine Methode, die es kaum oder nicht sprechenden Menschen ermöglicht, gezielt auf Gegenstände, Bilder, Wörter oder auch Buchstaben zu zeigen. FC ist dann sinnvoll einsetzbar, wenn andere Methoden der Unterstützten Kommunikation unzulänglich sind. Eine zweite Person, die Stützerin bzw. der Stützer, hilft der Anwenderin bzw. dem Anwender durch physische Stütze an der Hand, am Arm oder an der Schulter gezielt auf Gegenstände, Bilder, Symbole oder Schrift zu zeigen. Diese Stütze darf nicht mit Handführung verwechselt werden. Vielmehr üben Stützerinnen und Stützer einen individuell dosierten Gegendruck aus, der es den Anwenderinnen und Anwendern ermöglicht, ihre Bewegung nach vorne zu koordinieren. Von Anfang an muss am „Ausblenden“, d. h. der sukzessiven Rücknahme der Stütze in Richtung Körpermitte, gearbeitet werden. Neben der physischen Stütze geben die Stützerinnen und Stützer durch häufige Ermutigung, Bestätigung und vertrauensvolle Beziehung auch psychische Unterstützung.

Eine gründliche Einführung von Lehrerinnen und Lehrern in die Methode der Gestützten Kommunikation ist unverzichtbar. Schülerinnen und Schüler dürfen nur in enger Zusammenarbeit mit den Eltern gestützt werden.

Bei der Gestaltung des Arbeitsplatzes hat es sich als günstig erwiesen, auf folgende Aspekte zu achten:

- Sitzen an niedrigem Tisch, da das Zeigen nach unten leichter zu bewerkstelligen ist
- Einnahme einer Sitzposition, bei der die Füße fest am Boden stehen
- Leicht erhöhte Position der Stützerin oder des Stützers neben dem Schreiber, damit Körperkontakt ermöglicht wird
- Positionierung der Tafel - eventuell leicht geneigt - in der Mitte der gestützten Hand
- Taktil spürbare Abgrenzung der Zeichen

<i>Ausgangsposition</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Eine positive Erwartungshaltung gegenüber den eigenen kommunikativen Fähigkeiten erleben - Eine stabile Sitzposition finden - Information über die Methode erhalten - Andere Schreiberinnen oder Schreiber beobachten: Hospitation, Fotos, Videofilme
<i>Gestützt werden</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Mit so wenig Stütze wie möglich auf Gegenstände, Fotos, Symbole oder Schrift zeigen - Sich durch Rückdruck der Stütze zum Zeigeimpuls anregen lassen - Durch Rückzug der Hand eine günstige Ausgangsposition für eine neue Zeigebewegung finden - Vor und während des Impulses auf die Gegenstände, Bilder und Buchstaben schauen - Sich durch immer wieder veränderte Tafeln zum verstärkten Blickkontakt aufgefordert fühlen - Den Zeigeimpuls einüben: eine Frage durch Zeigen auf ein Bild oder eine Wortkarte beantworten; Memory spielen - Auf Bilder und Symbole zeigen, um etwas mitzuteilen: Tätigkeiten, Gegenstände, Personen - Zunehmend weniger gestützt werden: Stütze der Hand, des Ellenbogens, des Oberarms - Ohne Stütze zeigen und schreiben
<i>Literalität</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Ganzwörter auf Wortkarten lesen: den eigenen Vornamen - Wörter nach Vorlage abschreiben: aus Einzelbuchstaben, auf

	<p>der Buchstabentafel, auf der Computertastatur tippen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wörter ergänzen: fehlende Buchstaben in einem Wort - Wörter schreiben: Kreuzworträtsel, Lückentexte, Quizfragen
<i>Kommunikation</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Eine Frage durch Zeigen auf sichtbar vorgegebene Möglichkeiten beantworten: „Möchtest du etwas trinken?“ - Zeigen auf Ja-Nein-Tafel - Eine verbal vorgegebene Antwortmöglichkeit auswählen und aufschreiben: „Möchtest du Saft oder Tee?“ - Schreiben des Wortes SAFT - Auf Fragen zu einem bestimmten Thema antworten: „Was möchtest du heute essen?“ - Schreiben des Wunsches NUNDELN MIT SOSSE - Selbst ein Gesprächsthema wählen